

Christine Ulrich

"La utopía arcaica". Eine
kulturwissenschaftliche Diskussion über
Moderne in Peru

Diplomarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2004 GRIN Verlag
ISBN: 9783668795778

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/159417>

Christine Ulrich

"La utopía arcaica". Eine kulturwissenschaftliche Diskussion über Moderne in Peru

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

La utopía arcaica.

**Eine kulturwissenschaftliche Diskussion
über Moderne in Peru**

Diplomarbeit

im Studiengang Romanistik

mit dem Schwerpunkt Italienisch

in der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften

der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Verfasserin: Christine Ulrich

„Wenn einer träumt,
bleibt es Utopie –
wenn viele träumen,
wird es Wirklichkeit.“

*Volksweisheit aus Lateinamerika*¹

„Nunca se me ha ocurrido nada ni he podido hacer nada que sea más asombroso que la realidad. [...] No hay una sola línea en ninguno de mis libros que no tenga su origen en un hecho real. [...] Lo único que sé sin ninguna duda es que la realidad no termina con el precio de los tomates. [...] En Comodoro Rivadavia, que es un lugar desolado al sur de Argentina, el viento polar se llevó un circo entero por los aires y al día siguiente las redes de los pescadores no sacaron peces del mar, sino cadáveres de leones, jirafas, elefantes. [...] Basta con leer los periódicos, o abrir bien los ojos.“

*Gabriel García Márquez (zum Begriff des Magischen Realismus)*²

¹Aus: terre des hommes, Postkarten-Serie „500 Jahre Eroberung und Widerstand Lateinamerikas“, Osnabrück.

²García Márquez, zitiert nach: Sánchez Ferrer 1990, 88.

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung.....	6
2. Zur Semantik.....	9
2.1 Utopie.....	9
2.1.1 Allgemeines zur Begriffsgeschichte.....	9
2.1.2 „Utopie“ als aktueller Diskurs.....	11
2.1.3 Utopien und Utopisches in Peru.....	13
2.1.3.1 <i>Mythische Utopien</i>	13
2.1.3.2 <i>Historische Utopien</i>	17
2.1.3.3 <i>Politisch-ökonomische Utopien</i>	20
2.1.3.4 <i>Kulturell-literarische Utopien</i>	23
2.2 Archaisch.....	26
2.2.1 Allgemeines zur Begriffsgeschichte.....	26
2.2.2 „Archaisch“ als „traditionell“.....	27
2.2.3 Archaisch-Traditionelles in Peru.....	28
2.2.3.1 <i>Mythisches</i>	29
2.2.3.2 <i>Historisches</i>	31
2.2.3.3 <i>Politisch-Ökonomisches</i>	33
2.2.3.4 <i>Kulturelles</i>	36
2.3 Oxymoron: Archaische Utopie.....	39
2.3.1 Mythos / Logos.....	39
2.3.2 Zyklisches / Lineares Zeitverständnis.....	42
2.3.3 Gemeinschaft / Gesellschaft.....	44
2.3.4 Vormoderne / Moderne.....	47
2.4 Bestimmung des Begriffs als Oxymoron.....	50
2.4.1 Kulturkonflikt und „archaische Utopie“.....	50
2.4.2 Auflösung des Oxymorons: Funktionalisierung der Begriffe.....	53
3. Literarische Formen der archaischen Utopie:.....	57
Indigenismo und Neo-Indigenismo.....	57
3.1 Vorgeschichte und Vorläufer des Indigenismo.....	57
3.1.1 Zwei Schlüsselepochen: Conquista und 19. Jahrhundert.....	57

3.1.2 Der Proto-Indigenismo: Manuel González Prada.....	59
3.1.3 Hispanismo, Modernismo, Indianismo.....	60
3.2 Der Indigenismo.....	62
3.2.1 Der politische Indigenismo.....	62
3.2.2 Die Existenzbedingungen des Indigenismo.....	64
3.2.3 Der literarische Indigenismo.....	66
3.2.3.1 Definition und Entwicklung des literarischen Indigenismo.....	66
3.2.3.2 Luis E. Valcárcel: „Tempestad en los Andes“.....	68
3.3 Indigenistische Romankunst: „El mundo es ancho y ajeno“.....	70
3.3.1 Inhaltsangabe.....	70
3.3.2 Die Erzählsituation: Auktorialer Erzähler.....	71
3.3.3 Wichtige Figuren und innerer Aufbau des Romans.....	73
3.3.4 Zeit: Mythos und Geschichte.....	74
3.3.5 Raum: Comunidad und Nation.....	78
3.4 Der Neo-Indigenismo.....	80
3.4.1 Neo-Indigenismo als Begriff.....	81
3.4.2 Die Unterschiede zum orthodoxen Indigenismo.....	82
3.4.3 José María Arguedas: Die Biographie.....	85
3.4.4 José María Arguedas: Das Werk.....	86
3.5 Neo-indigenistische Romankunst: „Los ríos profundos“.....	89
3.5.1 Inhaltsangabe.....	89
3.5.2 Die Erzählsituation: Ich-Erzähler.....	90
3.5.3 Wichtige Figuren um den Protagonisten.....	93
3.5.4 Zeit: Erinnerung und Gegenwart.....	94
3.5.5 Raum: Geschlossenheit und Befreiung.....	97
3.5.6 Die Synthese: Ernestos magische Weltsicht.....	98
3.6 Vergleich der Romane nach Escajadillos Kriterien.....	102
4. Mario Vargas Llosa: „La utopía arcaica“.....	106
4.1 Mario Vargas Llosa: Geistiger Werdegang.....	106
4.1.1 Vorbilder und Weltbilder.....	106
4.1.2 Politische Romane und Literaturtheorie.....	109
4.2 „La utopía arcaica“.....	112
4.2.1 Rationalismus und Wissenschaftsgläubigkeit.....	114

4.2.1.1	<i>Mythisches Denken als archaisch und irrational</i>	114
4.2.1.2	<i>Mythisches Denken als literarisches Mittel</i>	116
4.2.1.3	<i>Der „postmoderne“ Mythos</i>	118
4.2.2	Fortschritt statt Rückblick.....	120
4.2.2.1	<i>Zyklisches Denken als archaisch</i>	120
4.2.2.2	<i>Historische Wahrheit versus subjektive Geschichte</i>	121
4.2.2.3	<i>Linearität und Teleologie der Historie</i>	123
4.2.3	Kapitalismus statt Kollektivismus.....	125
4.2.3.1	<i>Kollektivistisches Denken als archaisch</i>	125
4.2.3.2	<i>Der Sozialismus – ein überholtes System</i>	127
4.2.3.3	<i>Der Neoliberalismus und die „informelle Wirtschaft“</i>	128
4.2.4	Eine Moderne nach europäischem Vorbild.....	130
4.2.4.1	<i>Die Ablehnung des Archaischen und des Utopischen</i>	130
4.2.4.2	<i>Modernisierung als unvereinbar mit der archaischen Utopie</i>	132
4.2.4.3	<i>Die homogenisierende Moderne</i>	134
5.	Kritik an Vargas Llosas Position	
5.1	<i>Cornejo Polar: Das Konzept der Heterogenität</i>	
5.1.1	„Escribir en el aire“.....	
5.1.2.1	<i>Der Beginn der Heterogenität</i>	
5.1.2.2	<i>Versuche zur Homogenisierung</i>	
5.1.2.3	<i>Die heterogene Modernisierung</i>	
5.1.2.4	<i>Der indigenistische Roman</i>	
5.2	<i>Néstor García Canclini: Das Konzept der Hybridität</i>	
5.2.1	Vormoderne, Moderne, Postmoderne.....	
5.2.2	Der Begriff der Hybridität.....	
6.	Schlußbetrachtung	
	Literaturverzeichnis	15

1. Einführung

Wie kann eine Moderne für Peru aussehen? Um diese Frage dreht sich allgemein die kulturwissenschaftliche Diskussion, mit der sich die vorliegende Arbeit beschäftigt. Dabei bedingt es die Historie, daß in Peru die Frage nach der Moderne – viel stärker als in Europa – immer einhergeht mit der Frage nach einer peruanisch-nationalen Identität. Zwangsläufig schließt so die Diskussion auch immer die Frage nach den Traditionen, dem Indio und seiner Rolle bei der Gestaltung der Zukunft des Landes mit ein.

Die aktuelle Diskussion der vergangenen Jahrzehnte hat sich insbesondere an der Position von Mario Vargas Llosa entzündet. Dessen Haltung zu den Fragen nach dem Indio, nach Identität und Nation, Moderne und Modernisierung auf literarischer wie politischer Ebene schlägt sich unter anderem in dem 1996 veröffentlichten *La utopía arcaica. José María Arguedas y las ficciones del indigenismo* nieder, einer Sammlung von Essays rund um das Werk des Schriftstellers José María Arguedas.

Darin analysiert Vargas Llosa das gesamte Werk Arguedas‘ und gelangt zu dem Schluß, seine Erzählkunst sei insgesamt „una hermosa mentira“³ – „a la que califica como utopía arcaica, porque surge de las cenizas de esta sociedad arcaica, rural, tradicional, mágica (folclórica en el sentido mejor de la palabra)“⁴. Laut Vargas Llosa findet sich das Konzept der „archaischen Utopie“ erstmals in den Chroniken der Conquista und wird von den Intellektuellen des Indigenismo wiederaufgenommen. Hierin sieht Vargas Llosa den Ausgangspunkt der Werke Arguedas‘ – er meint, der Indio der arguedianischen Welt sei fiktiv im Sinne von frei erfunden: nicht nur, weil er einen Teil dieser „schönen Lüge“ darstelle, sondern vor allem, weil Arguedas in seinem Innersten ein „ecólogo cultural“⁵ sei, der danach strebe, den Indio von den Lasten der Moderne rein zu halten.

Innerhalb dieser Analyse macht Vargas Llosa seinen eigenen Standpunkt klar, was die Frage nach dem Indio und der Moderne betrifft. Damit fordert er zugleich die Kritiker heraus, die nicht der Meinung sind, daß Arguedas‘ Indio reine Fiktion und die archaische Utopie eine Schimäre sei und die andere Vorstellungen von einer möglichen Moderne für Peru haben.

So ist also unter den peruanischen Intellektuellen eine weitreichende Diskussion über

³Vargas Llosa 1996, 84.

⁴Santisteban 2004a.

⁵Vargas Llosa 1996, 29.

den Indio, Identität und Moderne in Gang gekommen. Gegenstand dieser Arbeit ist es, die Entwicklung dieser Diskussion vom Indigenismo über Arguedas bis hin zu Vargas Llosa und der Kritik an seinem Ansatz nachzuvollziehen. Dabei enthält der Begriff der „*utopía arcaica*“ sozusagen die gesamte Debatte, insofern er Bezug nimmt auf Zukunft und Vergangenheit, auf Moderne und Tradition. Und man kann ihn als Oxymoron lesen: Das „Utopische“ wird mit Künftigem und Wünschenswertem assoziiert, das „Archaische“ hingegen mit Vergangenem und Überholtem.

Entsprechend ist diese Arbeit an diesem oxymoralen Begriff entlang aufgebaut. In einem ersten Teil sollen die Semantiken der beiden Teilbegriffe „Utopie“ und „archaisch“ untersucht werden. Dabei stellte ich jeweils zunächst die allgemeine Etymologie dar, um dann zu den für Peru spezifischen Inhalten zu gelangen. Danach werden die Begriffe wieder zusammengeführt und der Gehalt des Oxymorons untersucht, den sie darstellen. Hier lassen sich vier Basisgegensätze herausarbeiten, die der „archaischen Utopie“ als Widerspruch von Vergangenheit und Zukunft zugrundeliegen. Des weiteren möchte ich eine Möglichkeit aufzeigen, dieses Oxymoron auf theoretischer Ebene aufzulösen.

In einem zweiten Teil soll beschrieben werden, welche Formen die „archaische Utopie“ in der peruanischen Literatur angenommen hat – die des Indigenismo und die des Neo-Indigenismo. Dazu skizziere ich zunächst Voraussetzungen, Vorgeschichte und Vorläufer des Indigenismo, worauf eine Darstellung seiner politischen und insbesondere seiner literarischen Ausprägung folgen. Als herausragendes Beispiel indigenistischer Romankunst werde ich *El mundo es ancho y ajeno* von Ciro Alegría interpretieren. Anschließend soll damit der sogenannte literarische Neo-Indigenismo verglichen werden, den insbesondere José María Arguedas verkörpert. Exemplarisch werde ich dessen Roman *Los ríos profundos* analysieren.

In einem dritten Teil wird die Position von Mario Vargas Llosa erörtert. Zunächst schildere ich seinen geistigen Werdegang und seine Vorbilder. Dann werden in bezug auf *La utopía arcaica* die Antworten diskutiert, die Vargas Llosa auf die Frage nach einer peruanischen Moderne gibt – im Hinblick auf die vier Kategorien des Oxymorons. Hierbei wird auch deutlich gemacht, welche Meinungen anderer Autoren Vargas Llosa übernimmt oder aber kritisiert.

In einem vierten Teil möchte ich knapp die Ansätze zweier ausgewählter Kulturwissenschaftler besprechen, die – explizit oder implizit – Kritik an Vargas Llosas Position ge-

übt haben und alternative Vorstellungen von einer Moderne vertreten: Antonio Cornejo Polar und sein Konzept der Heterogenität sowie Néstor García Canclini und seinen Begriff der Hybridität.

In der Schlußbetrachtung ordne ich die Ansätze dann noch in einen größeren Rahmen ein, zeige, an welchem Kernproblem sich die Meinungen spalten, und ziehe Bilanz aus der Diskussion.

In Lateinamerika waren aus historischen Gründen Politik und Literatur stets sehr eng verbunden, weswegen sie auch in dieser Arbeit abwechselnd erscheinen, wobei der Fokus auf der Literatur liegt. Dabei besteht die Arbeit aus zwei Arten von Abschnitten: In den einen werden Informationen bereitgestellt, die zum Verständnis der Diskussion nötig sind und bestimmte Hintergründe verdeutlichen; in den anderen wird die kulturwissenschaftliche Diskussion dargestellt, die in bezug auf die Frage nach der Moderne gegen Ende des 19. Jahrhunderts eingesetzt hat. Dazu gehören zahlreiche Subdiskussionen, etwa diejenige um ein funktionierendes politisches System für Peru ebenso wie diejenige um eine nationale Literatur.

Der rote Faden, der sich dabei durch beide Arten von Abschnitten zieht, ist ebendiese Frage: wie eine Moderne für Peru aussehen kann, und welche Rolle die autochthone Bevölkerung dabei spielt.⁶

⁶An dieser Stelle möchte ich noch auf einige formale Besonderheiten dieser Arbeit hinweisen. Erstens sei erwähnt, daß mit den fremdsprachlichen Begrifflichkeiten auf verschiedene Weise verfahren wurde. Zitate auf Spanisch wurden weitestgehend im Original übernommen; Quechua-Ausdrücke wurden kursiv gesetzt, und in Klammern wurde bei der erstmaligen Erwähnung die deutsche Bedeutung hinzugefügt; spanische Fachbegriffe sowie Quechua-Ausdrücke, die häufig gebraucht wurden, wurden begrenzt eingedeutscht, das heißt, ohne besondere Kennzeichnung belassen und großgeschrieben (beispielsweise Indigenismo oder Ayllu).

Zweitens sei in bezug auf die Bezeichnung der indigenen Bevölkerung Perus folgendes klargestellt: Relativ neutral ist der Begriff *indígena*; dennoch wird weiterhin oft vom *indio* gesprochen und geschrieben, weswegen ich diesen Begriff auch gebraucht habe; vgl. hierzu auch Kap. 2.4.1.

2. Zur Semantik

Zunächst sollen der Begriff der „archaischen Utopie“ zerlegt und seine Bestandteile „Utopie“ und „archaisch“ getrennt analysiert werden. Dazu werden jeweils erst die allgemeine Bedeutung und die historische Entwicklung der beiden Einzelbegriffe dargestellt und dann ihre spezifischen Semantiken in bezug auf Peru untersucht.

2.1 Utopie

2.1.1 Allgemeines zur Begriffsgeschichte

Gemeinhin gilt als historischer Ursprung des Begriffs Utopie das Kunstwort „Utopia“ aus Thomas Morus' Staatsroman *De optimo rei publicae statu deque nova insula Utopia* („Vom besten Zustand des Staates und über die neue Insel Utopia“; 1516). Morus bildete den Begriff aus zwei griechischen Vokabeln: *topos* für Ort, *ou* für die Negation, also latinisiert *u-topia* für Nicht-Ort, Nirgend-Ort. In *Utopia* zeichnet er den Entwurf einer neuen, glücklichen Gesellschafts- und Staatsordnung, den die Zukunft einlösen soll. Dieser Idealstaat wird auf die Insel Utopia verlegt, von der im Stil einer Reisebeschreibung berichtet wird. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, daß es ihn auf der Welt (noch) nicht gibt, daß er (noch) unreal ist:⁷ Utopia existiert weder im Raum noch in der Zeit.

In der Folgezeit wird Morus' Schrift mit anderen Idealstaatsentwürfen parallelisiert. Der Begriff dient fortan zur Bezeichnung für Platons *Politeia* ebenso wie für die großen Renaissance-Utopien *Nova Atlantis* von Francis Bacon und *Civitas Solis* von Tommaso Campanella gebraucht. Die „Utopie“ wird zur literarischen Gattung: dem utopischen Staatsroman. Wichtig ist ihre historische Verwurzelung: Sie nimmt ihren Ausgangspunkt jeweils von einer als mangelhaft, schlecht empfundenen Realität, zu der sie ein Gegenmodell entwirft. Dabei geht sie vom homo faber aus, der sich eine glückliche Lebensordnung erst schaffen muß. Ihre Konzeption einer besten Staatsverfassung weiß die Utopie an einem fernen Ort und/oder in einer zukünftigen Zeit realisiert.⁸

Ab Mitte des 16. Jahrhunderts meldet sich Kritik. Man wirft den utopischen Staats-

⁷Vgl. Klaus/Buhr 1975, 1249.

⁸Vgl. Gnüg 1999, 9.

entwürfen vor, wirklichkeitsfremd und unerreichbar zu sein. Damit wird der entscheidende Konflikt in der Utopiediskussion geboren: Ist eine Utopie ein Nicht-Sein, ein abstraktes Ideal, das nur Kritik an den bestehenden Verhältnissen transportiert und dem man sich bestenfalls annähern, das man aber nie erreichen kann – oder ist sie ein Noch-nicht-Sein, letzten Endes realisierbar und damit auch ein gültiges Ziel für alles Handeln?

Der Begriff der Utopie weitet sich zu einer allgemeinen politischen Denkform aus. Nach der Französischen Revolution⁹ wird er zumeist pejorativ verwendet und dient als politischer Kampfbegriff. Er ist hinreichend allgemein geworden, um in allen politischen Programmen die Differenz zwischen Ideal und Wirklichkeit kritisch zu markieren,¹⁰ also eine unrealistische Perspektive politischen Handelns zu bezeichnen. Utopie bedeutet nunmehr Schimäre, phantastisches Ideal. Als positive Bezeichnung für die eigenen sozialen Entwürfe wählen die Autoren stattdessen „Kommunismus“ oder „Sozialismus“.

Ab den 1840er Jahren trifft der Vorwurf des „Utopismus“ dann Sozialismus und Kommunismus. Doch Karl Marx und Friedrich Engels stellen der Polemik einen ausgearbeiteten wissenschaftlichen Sozialismus entgegen und erklären, daß der Sozialismus keine Utopie und die sozialistische Theorie eine Wissenschaft sei. Sie vertreten den Anspruch, wissenschaftliche Aussagen über zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen formulieren zu können.¹¹

So wird die starre Entgegensetzung von Utopie und Wirklichkeit allmählich aufgelöst. Bedeutsam ist Karl Mannheims Gegenüberstellung von „reaktionärer“ Ideologie und „progressiver“ Utopie als zwei verschiedenen Erscheinungsweisen revolutionärer Ideen.¹²

9Als nach der Französischen Aufklärung offenkundig zu werden scheint, daß sich die Ziele und Ideale der Aufklärung, ihr Fortschrittsoptimismus und ihr Vertrauen in die menschliche Rationalität nicht realisiert haben, wird auch die Utopie als eine bestimmte Denkform der Kritik unterzogen; vgl. Klaus/Buhr 1975, 1250.

10Vgl. Hölscher 1982, 405ff.

11In der Schrift *Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft* (1883) schätzt Engels die Sozialutopien nach Morus als wichtige, aber durch die marxistische Wissenschaft überholte Phase des Sozialismus ein; vgl. Engels 1973 sowie Klaus/Buhr 1975, 1250 und Gnüg 1999, 12. Er stellt fest, daß die „großen Utopisten“ den Sozialismus zwar vorbereitet, entsprechend der „unreifen Klassenslage“ aber „unreife Theorien“ aufgestellt hätten. Erst mit den „Entdeckungen“ der „materialistischen Geschichtsauffassung“ und des „Geheimnisses der kapitalistischen Produktion [...] wurde der Sozialismus eine Wissenschaft“ (Friedrich Engels, zitiert nach: Dierse 2001, 518).

12Zur Erklärung von sozialrevolutionären Umbrüchen in der Geschichte greift Mannheim auf die marxistische Unterscheidung von „Sein“ und „Bewußtsein“ einer Gesellschaft zurück: Entspricht das Bewußtsein nicht mehr dem „Seinsgefüge“ der Gesellschaft, so bilden sich neue, revolutionäre Ideen – die als progressive „Utopien“ oder als reaktionäre „Ideologien“ erscheinen. Utopie und Ideologie unter-

Völlig neu faßt schließlich Ernst Bloch den Utopiebegriff: als anthropologisch begründete Kategorie der Hoffnung. „Utopie“ enthält für ihn alle Elemente des menschlichen Bewußtseins, in denen sich dessen Verlangen nach einer besseren Welt manifestiert. Damit verweist der Begriff weniger auf die objektive Notwendigkeit als vielmehr auf die subjektive Möglichkeit gesellschaftlicher Neuordnungen in der Zukunft. Bloch definiert die Utopie als seelisches Potential zur Überwindung des bloß Tatsächlichen – womit die Utopie aus der Opposition von Wunschbild und Wirklichkeit heraustritt. Sie gilt nun als „wirklich“ im Sinne des Wirksamen und Zukunftsträchtigen.¹³

Blochs Zukunftsphilosophie destruiert also den alten Begriff der Utopie, indem er die beiden Kategorien Wirklichkeit und Möglichkeit in eine Vielzahl von Wirklichkeiten und Möglichkeiten auffächert; dadurch werden die Oppositionen von Wirklichkeit und Unwirklichkeit, von Möglichkeit und Unmöglichkeit unterlaufen, die dem negativen Utopiebegriff zugrundelagen.

2.1.2 „Utopie“ als aktueller Diskurs

Zusammengefaßt hat der Begriff Utopie heute zwei Bedeutungen. Zum einen bezeichnet er eine „Denkweise, die die Realitätsbezüge ihrer Entwürfe bewußt oder unbewußt vernachlässigt“. Zum anderen wird darunter eine literarische Denkform verstanden, „in der der Aufbau und das Funktionieren idealer Gesellschaften und Staatsverfassungen eines räumlich und/oder zeitlich entrückten Ortes konstruiert werden, oft in Form fiktiver Reiseberichte“¹⁴. Es ist also offensichtlich, daß die negative Bedeutung des Begriffs als unrealistische Zukunftsprojektion ebenso überlebt hat wie seine Bedeutung als Bezeichnung für die literarische Gattung der Staatsromane und seine Bedeutung als Entwurf von etwas Idealem.

Was soll eine Utopie als Zukunftsentwurf eigentlich leisten? Erstens sind Utopien prinzipiell als Gegenbilder zur jeweils bestehenden Realität konzipiert, sie leben aus der Spannung zu ihrer jeweiligen geschichtlichen Wirklichkeit: Damit dienen sie der Gesellschaft oder/und dem Individuum dazu, die aktuelle Wirklichkeit kritisch zu be-

scheiden sich in ihrer Fähigkeit, eine neue Harmonie von Sein und Bewußtsein zu begründen. Vgl. Klaus/Buhr 1975, 1253 und Dierse 2001, 520.

¹³Vgl. Hölscher 1982, 413.

¹⁴Meyers Taschenlexikon 1995, Bd. 23, 66.

äugen, indem auf einen Mangel hingewiesen wird. Zweitens liefern Utopien jedoch nicht nur konträre Modelle zur Gegenwart, sondern vielmehr auch Konstruktionen des Hypothetisch-Möglichen: Eine Utopie entwirft etwas Ideales, eine ideale Staatsform oder eine ideale Gesellschaft. Dabei kann man auf einer formalen Ebene zwischen dem Machbaren, Realmöglichen und dem bloß Denkbaren unterscheiden. In jedem Fall bieten Utopien der Gesellschaft oder/und dem Individuum zugleich konkrete Vorschläge und Handlungsanweisungen, wie sich Zukunft möglicherweise gestalten ließe.¹⁵

Innerhalb dieser zweiten Funktion muß differenziert werden: Was unterscheidet das (Zeit-)Utopische dann eigentlich von Eschatologie, Apokalyptik und Chiliasmus beziehungsweise Millenarismus? In allen diesen Strömungen werden die gesellschaftlichen Verhältnisse als mangelhaft erfahren, ein Ende der Jetztzeit erhofft und eine Vision von der Zukunft ausgemalt. Von Anfang an ist jedoch das Utopische von den übrigen unterschieden dadurch, daß in der Utopie der Erfahrung der Mangelhaftigkeit der „Anspruch des Menschen gegenübertritt, von sich her zu einer Veränderung dieser Verhältnisse fähig zu sein“¹⁶. Das hingegen ist bei keiner der anderen Strömungen der Fall: Hier wird alle Hoffnung auf Gott gesetzt, der seinen eigenen Plan mit der Menschheit verwirklicht. Der Mensch ist daran beteiligt, hat aber keine Steuerungsfunktion inne.

Diese Unterscheidung des Utopischen von sonstigen Zukunftsvorstellungen ist wichtig für ein allgemeines Verständnis von Utopie, wird real aber oft vernachlässigt. Oft sind Utopien nicht exklusiv als solche formuliert, oft läßt sich Utopisches nur implizit in einer visionären Theorie auffinden; kein Autor hält sich strikt an eine so enge Definition von Utopie. Aus diesem Grunde fließen häufig eschatologische, apokalyptische und/oder chiliastische Elemente mit ein, was gerade in bezug auf Peru zu sehen sein wird.

¹⁵Utopieentwürfe sind zudem gekennzeichnet durch formalisierende Selektion von Untersuchungsgegenständen; außerdem unterliegen sie einem Zwang zur Systematisierung. Das begründet zum einen das Hauptproblem der Staatsromane: ihre ästhetische Langeweile. Zum anderen sind Selektion und Systematisierung aber eine unabwendbare Bedingung für Utopien. Siehe hierzu Voßkamp 1982a, 4.

¹⁶Hommes 1974, 1571.

2.1.3 Utopien und Utopisches in Peru

Untersucht man Utopien, sind zunächst drei Fragen zu beantworten. Erstens: Welchem Genre gehört die Utopie an – welchen Teilbereich des menschlichen Lebens hat sie zum Gegenstandsbereich und skizziert sie als ideal? Es gibt nahezu keine universale Utopie, sondern fast alle Utopien lassen sich herunterbrechen auf einen oder zwei darin verhandelte Teilbereiche, zum Beispiel den politisch-ökonomischen.

Daran knüpft die Frage nach dem Bezug an: Für wen ist die entworfene Staatsform oder Kultur ideal – für ein bestimmtes Land, einen Kulturkreis oder allgemein für die Menschheit?¹⁷ In bezug auf Peru stellt man fest, daß die meisten dortigen Utopisten immer ihr eigenes Land vor Augen hatten: Utopien *in* oder *aus* Peru waren immer hauptsächlich auch Utopien *für* Peru und wollten nicht gleich als Idealvorstellungen auf die ganze Welt übertragbar sein.

2.1.3.1 Mythische Utopien

Das erste, was einem in den Blick gerät, wenn man nach Utopischem in Peru sucht, sind die sogenannten posthispanischen Ursprungsmythen.¹⁸ Sie handeln vom Ursprung der Menschheit und ihrer zukünftigen Entwicklung; und die meisten enthalten Elemente aus der prähispanischen als auch aus der katholischen Religion.

Entscheidend für die Entstehung der mythischen Utopie in den Anden ist das Erlebnis der Conquista, die aus Sicht der Besiegten ein Kataklysmus, eine erdgeschichtliche Katastrophe, war. In der prähispanischen Tradition gab es die Vorstellung des *pachacuti*, übersetzt etwa: „die Erde formt sich um“. Gemeint ist damit etwas – eine Persönlichkeit, eine tellurische Kraft –, das das ganze Land und das ganze Leben, das Raum und Zeit auf den Kopf stellt. Der Begriff bezieht sich einerseits auf den Übergang von einem Zeitalter ins nächste, andererseits auch auf das Resultat, also die Umkehrung der Dinge. Für viele der Andenbewohner war die Conquista ein solcher *pachacuti*, die Um-

¹⁷Morus' *Utopia* wandte sich zwar konkret gegen die damalige englische Gesellschaft, vertrat aber überdies den Anspruch, als Entwurf eines idealen Staates allgemeingültig zu sein, also als Vorbild für alle existierenden Staaten dienen zu können.

¹⁸In verschiedenen Andenregionen Perus, die geographisch weit auseinander liegen, wurden im 20. Jahrhundert diverse Quechua-Erzählungen entdeckt, die aus der Zeit nach der spanischen Conquista stammen.